



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

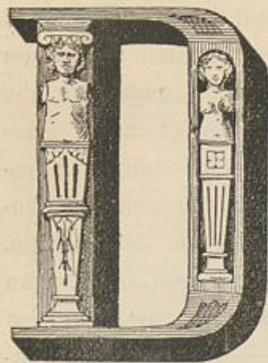
Die Holzarchitectur Hildesheims

Lachner, Karl

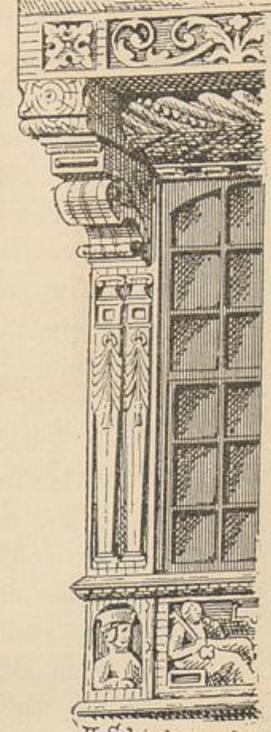
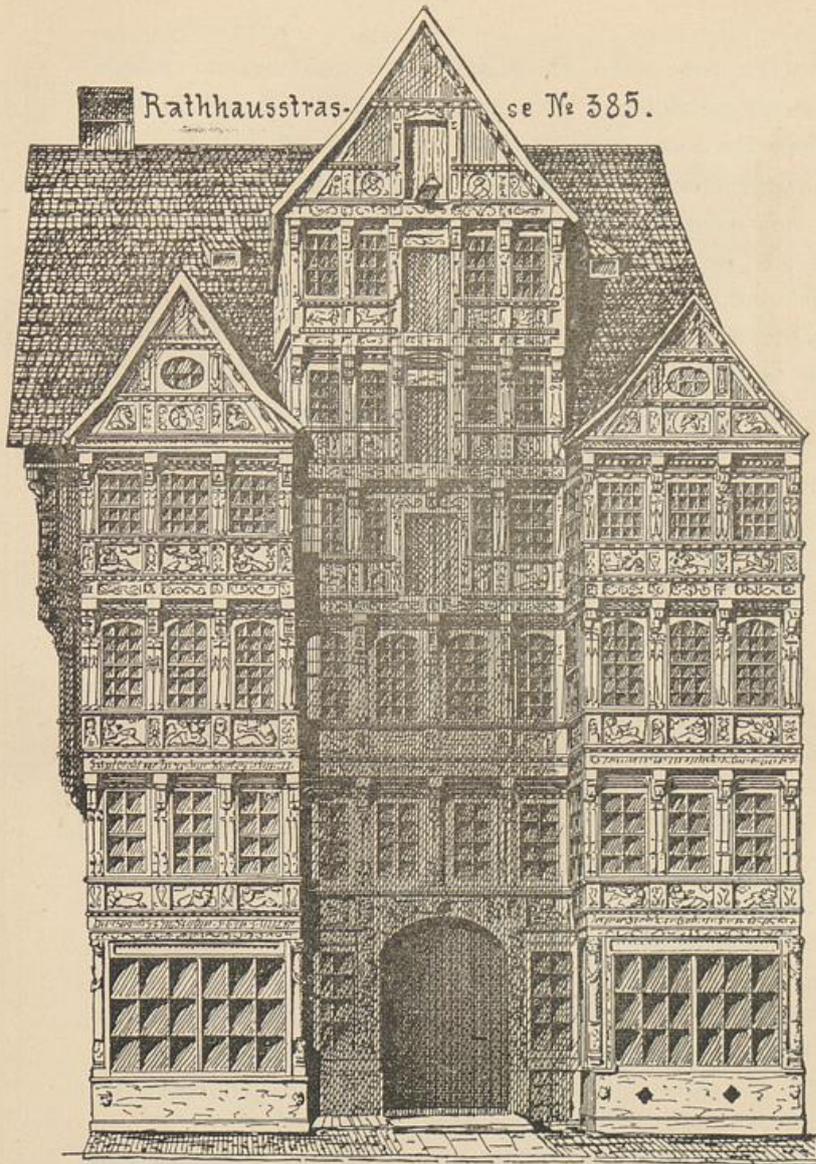
Hildesheim, 1882

Kapitel

urn:nbn:de:hbz:466:1-8976

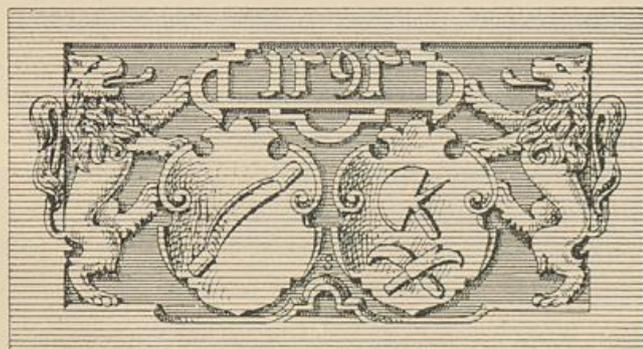
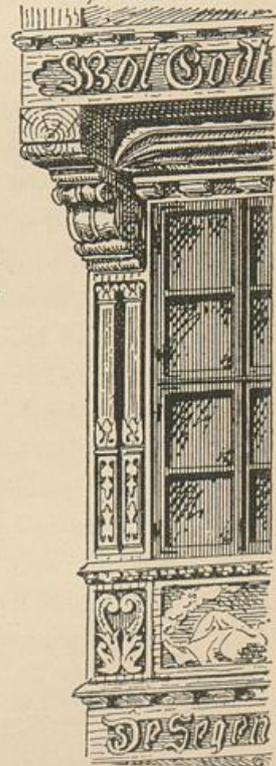


Das unter dem Namen seines gegenwärtigen Besitzers als „Wedekind“ses Haus bekannte Gebäude steht an der Ecke der Judenstrasse und des grossen Marktplatzes. Seine Ansicht nach letzterm gliedert sich in drei Theile, die harmonisch mit einander verbunden sind; zwei ausluchtenartige Seitenbauten und ein etwas breiterer Mittelbau, welcher sich weit über die Dachfläche erhebt, schliessen mit nicht allzu steilen Giebeln oben ab. Das Erdgeschoss hat eine Veränderung durch die Anlage grosser Ladenfenster erfahren, auch muss wohl im zweiten Stockwerke des Mittelbaues eine Reparatur vorgenommen worden sein, da das Stück einer frühern Schwelle hier statt eines Ständers Verwendung gefunden hat, sonst aber ist das Gebäude bis zu seinen höchsten Theilen vollständig unverändert geblieben. In seinem Aufbau zeigt es sieben Geschosse; das erste Stockwerk ist zwar nicht vorgekragt, aber in derselben Höhe wie die übrigen gehalten; bis zum zweiten Stockwerk durchgehende Ständer sind keine mehr vorhanden, sondern eine Theilung der beiden unteren Geschosse durch Schwellen vorgenommen. Diese, wie auch die Schwellen des ersten vorgekragten Stockwerks, sind durch Sprüche in liegender gothischer Schrift geziert; die höher gelegenen Schwellen zeigen Ornamentenmotive, die theils aus rankenförmigen Bändern, theils aus Blättern und Blumen zusammengesetzt sind. Nach oben ist den Schwellen ein kräftiger Abschluss durch eine mit Zahnschnitt unterbrochene Leiste gegeben worden; eine Fortsetzung oder Andeutung der Ständer auf den Schwellen, wie es in der vorigen Periode beliebt war, findet nicht mehr statt, ebenso sind Verkröpfungen von Profilen nirgends mehr zu sehen. Die Ständer selbst sind durch Fensterprofilatten in zwei Theile getrennt und auch demgemäss behandelt, auf der untern Hälfte sind ihnen allerwärts Füllungen eingestochen, die meistens aus Metallornamenten, am zweiten Stockwerke auch theilweise aus Brustbildern bestehen; der obern Ständerhälfte sind im ersten Stockwerke Säulen auf Postamente, im zweiten und dritten Stockwerke hermenartige Pilaster und im vierten und fünften Stockwerke einfache Säulen eingeschnitten. Einzig in der Holzarchitectur Hildesheims ist dabei die Anordnung von gekuppelten Säulen und Pilastern, wie sie durchwegs im ersten, zweiten und dritten Stocke zur Ausführung gelangten; ein ähnliches Beispiel haben wir in hiesiger Stadt nicht wieder aufzu-

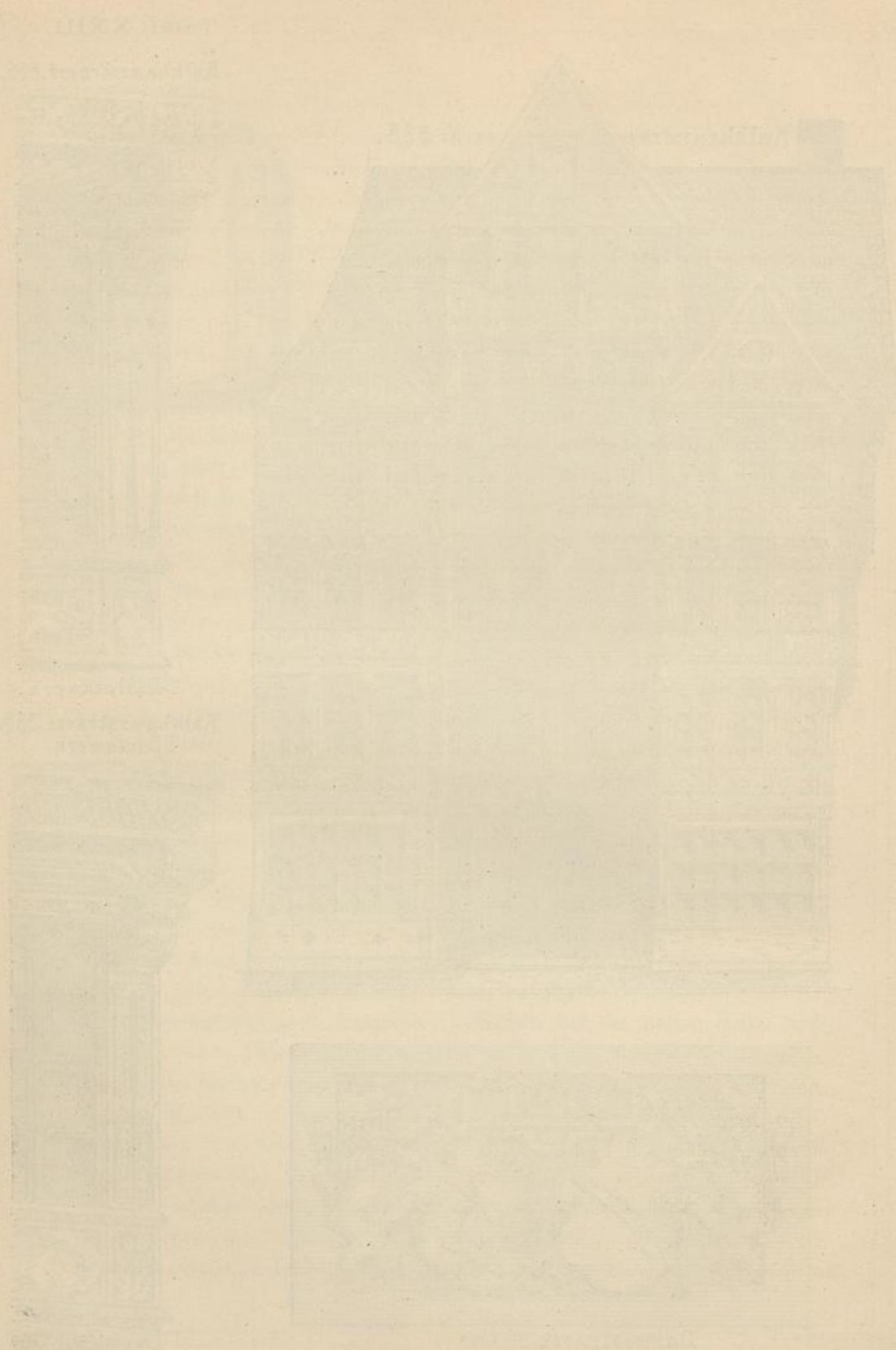


II. Stockwerk.

Rathhausstrasse. 385.
I. Stockwerk.



Dammstrasse No 1364.



weisen; unsere Leser finden Theile des ersten und zweiten Stockwerks auf Tafel XXIII. Die Säulen zeigen eine Art korinthisches Capitäl und sind flachrund gehalten, ihr kanellirter Schaft schliesst unten mit einem dreiblätterigen Kelche ab, das Postament ist eckig und mit verschiedenartigen Ornamentenmotiven bedeckt. Im zweiten und dritten Geschosse sind den Ständern je zwei gekuppelte eckige Pilasterhermen eingeschnitten, die in recht schönen und zierlichen Verhältnissen gehalten sind, ein jonisches Capitäl schliesst sie oben ab und ihr nach unten zu sich verjüngender Schaft wird durch einen Faltenwurf mit Schnur und Quaste belebt. Den Ständern des vierten Stockwerks sind candelaberförmige, flachrund gehaltene Säulchen mit jonischen Capitälen, ohne Postamente, eingeschnitten; an den Ständern des letzten Stockwerks tragen diese Säulchen wieder Blättercapitäle; in der Technik sind die Säulen und Pilaster genau so gehalten, wie an den Ständern des auf Seite 106 beschriebenen Hauses Osterstrasse Nr. 273; sie treten nicht aus den sie umrahmenden Ständerflächen heraus, sondern ersetzen gewissermassen nur Füllungsornamente. Die Fensterprofillatten bestehen aus einer oben rundbogigen Platte mit darunter befindlicher lesbischer Welle, welcher zierliche herabhängende dreilappige Blätter beigegeben sind. Die Consolen zeigen unter dem ersten vorgekragten Stockwerk die geschwungene Volutenform mit der nach oben auswärts gebogenen Spirale; unter dem zweiten vorgekragten Stockwerk ist eine ganz neue Form, die dem umgedrehten lateinischen grossen S nahe kommt, benützt; über ihr liegt eine diamantquaderähnliche Platte; am dritten und vierten Stockwerk haben die Consolen die S-Volutenform, über dem fünften Stockwerk eine lang gezogene S-Form mit herabhängendem Akanthusblatte. Keine Aenderung haben die Balkenköpfe erfahren, sie sind unten abgerundet, sonst schlicht. Als besonders wirkungsvoll müssen die verschiedenen Füllhölzer hervorgehoben werden; über dem ersten Stockwerk sind sie scharf und tief ausgekehlt, Rundstab und Hohlkehle wechseln hier ab und laufen, wie an dem Hause Osterstrasse Nr. 265, spitz an der einen Füllholzecke zu. Die Füllhölzer über dem zweiten Stockwerk sind denen der Osterstrasse Nr. 273 nachgebildet und ihnen überaus ähnlich, nur dass sie hier nicht die reiche Ausführung gefunden haben, wie an dem letztgenannten Hause. Ueber dem dritten Stockwerk sind den Füllhölzern kleine Consolen und Platten ausgeschnitten, und an den höher gelegenen Stockwerken zeigen sie abwechselnd die eben genannten Formen; überall, wo Füllhölzer zur Anwendung kamen, ist ihnen unten eine Leiste mit kleineren zahnschnittförmigen Consolen beigegeben, die den Füllhölzern einen bessern Halt verleihen. Eine ähnliche Leiste ist auch den steigenden Giebellinien der drei Verdachungen beigegeben, an ihnen folgt zwar die Profillbewegung der Consolen den steigenden Linien,

ihr Abschluss aber ist vertical; also selbst hier konnte man sich nicht von den Vorbildern des Steinbaues trennen, sondern kopirte sowohl Gutes wie Schlechtes.

Höchst originell sind die Schnitzereien auf den Fensterbrüstungsplatten, welche in der untern Reihe die durch weibliche Figuren personificirten drei theologischen und vier menschlichen Haupttugenden enthalten; sie sind mit Attributen versehen und durch lateinische Inschriften kenntlich gemacht, von einer Reproduktion derselben haben wir deshalb abgesehen, weil sie alle- sammt nach einem Muster zugeschnitten sind, das unsere Leser durch zwei Beispiele auf Tafel XXVIII vorfinden. Links beginnend ist die *Justitia* mit Schwert und Waage, darauf die *Caritas* mit einigen Kindern, die sie streichelt; die dritte Tafel enthält die *Spes* mit Anker und Taube auf der Hand; am Mittelbau folgt sodann die *Prudentia*, in der Hand eine Schlange, und sich in einem Handspiegel beschauend; *Fortitudo* lesen wir auf der fünften Platte, als Beweis ihrer Kraft hält die weibliche Figur eine abgebrochene Säule; auf der rechten Auslucht beginnt die Reihe als sechste Tafel die *Temperantia*, sie ist im Begriff, eine Flüssigkeit aus einem Gefässe in ein kleineres zu giessen; auf der siebenten Tafel ist die *Patientia*, in der Rechten hält sie einen Palmenzweig, mit der Linken streichelt sie ein Lamm; den Schluss der Reihe bildet die *Fides*, mit Kreuz und Kelch versehen. In der zweiten Reihe sind die sieben Künste und Wissenschaften, auch wiederum durch liegende, be- kleidete Figuren zur Veranschaulichung gebracht; im ersten Felde links (siehe Tafel XXIII) ist die *Gramatica*, mit einem grossen Schlüssel in der rechten Hand; das zweite Feld enthält die *Dialectica*, sie ist im Begriff zu reden, eine Rolle in der linken Hand ist ihr Attribut; im dritten Felde erscheint die *Rhetorica* mit einem Stabe und aufgeschlagenen Buche; im vierten Felde lesen wir *Arismetca*, eine Frauengestalt mit Stift und Tafel stellt sie vor; das fünfte Feld führt uns Frau *Musika* mit Harfe und Posaune vor; die sechste Tafel schmückt die *Geometrica* mit Zirkel und Tafel ausgerüstet; auf der siebenten Tafel hat die weibliche Figur die Erbauungsjahreszahl anzugeben und auf der achten Tafel ist die *Astrologia*, mit der rechten Hand nach den Sternen weisend, mit der linken ein grosse Kugel haltend. Als Vertreter der Elemente beginnen *Aqua* und *Ignis* die dritte Reihe, ein Schiff hat erstere, einen Feuerbüschel letztere als Attribut in der Hand, auf den folgenden Tafeln werden uns die Untugenden vorgeführt; die *Avaritia* mit zwei Säcken neben sich und die Hände voll Früchte füllt die dritte Fensterbrüstungsplatte; auf der vierten Platte ist die *Pigritia*, einen Esel fütternd; die zwei kleineren Platten in der Mitte zu beiden Seiten der Windenlucke in diesem Stockwerk sind durch Brustbilder geziert, links ist eine weibliche in damalige Tracht gekleidete, rechts eine männliche in Harnisch gesteckte Figur; die darauf folgende, von

den grösseren die fünfte Platte in dieser Reihe, enthält die Superbia mit Handspiegel ausgerüstet; auf der sechsten Tafel lesen wir die Inschrift Gula, hier ist es eine männliche Figur, welche in halbliegender Stellung mit der rechten Hand eine gefüllte Schüssel, mit der linken eine Kanne hält; die siebente Tafel enthält wieder eine weibliche und zwar mit Brustharnisch bekleidete Gestalt, Invidia bezeichnet sie uns die Inschrift, und eine Schlange in der rechten Hand ist ihr Attribut; die letzte Tafel enthält nochmals eine männliche Gestalt, mit Harnisch, Helm und Schild versehen, ein grosses Schlachtenschwert schwingt diese in der Inschrift „Ira“ genannte Figur. Die höher gelegenen Stockwerke sind theils mit Brustbildern modisch gekleideter Personen, auch zwei mit Dudelsack versehene Musikanten sind darunter, theils mit Thieren und Ornamenten in ihren Fensterbrüstungsfeldern geschmückt.

Es liegt hier nahe, eine Parallele zwischen den an diesem Gebäude angewandten personificirten Tugenden, Künsten, Wissenschaften und Untugenden und den in der gothischen Periode beliebten Holzfiguren aufzustellen, die ganz gewiss nicht zu Gunsten der erstern ausfällt. Es bedurfte nicht erst langer Inschriften, um zu erfahren, welche Figur durch ein Attribut kenntlich gemacht werden sollte, das durch seine Geistlichkeit mit den Heiligen genügend vertraut gemachte Volk kannte und verehrte sie, auch standen letztere stets in enger Wechselbeziehung zu dem durch sie geschmückten Hause. Gleiches kann von den Figurentafeln des Wedekind'schen Hauses nicht behauptet werden; lateinische, gelehrt klingende Inschriften machen die allegorischen Figuren dem Volke nicht verständlicher, ein klarer durch sie dargestellter Gedanke, wie er noch an der Rathsapotheke nachweisbar ist, darf aber auch nicht hinter ihnen gesucht werden, und eine Wechselwirkung mit dem Hause ist absolut undenkbar. Unverstanden blieben sie dem Volke, als Aushängeschilder der Gelehrsamkeit des Hausherrn oder des Bildschnitzers hatten sie allein zu dienen; die Technik geht dabei nicht über das Handwerksmässige hinaus, so dass bei aller Grossartigkeit der Anlage das fragliche Gebäude an innerm Werth seinen gothischen Vorgänger nicht erreicht.

Es bleiben uns nun noch einige Constructionseinzelheiten zu besprechen übrig. Bei Verdrängung der Kopfbänder durch die Consolen schwindet auch der früher den Ständern angeschnittene Ansatz, nur die Eckbildung bleibt dieselbe, hier schnitt man den Ständern noch einen besondern Vorsprung in Form von Blätterwellen oder gedrehten Schnüren heraus, der die Eckconsolen mit zu tragen hat; die Zahl der letzteren und ihre Stellung zu dem Hause schliesst sich den alten Traditionen an. Selbst an den Eckständern stossen die den beiden Seiten derselben eingeschnitzten Säulen und Pilaster nicht zusammen, die Ecke bleibt scharfkantig, so dass dort im Ganzen vier Säulen

resp. Pilaster neben einander stehen, von denen je 2 auf einer Seite sich befinden. Besonders reich ist die Eingangsthür geschmückt, an welcher die beiden sie begrenzenden Ständer mit Hermen geziert sind, über denen sich Spruchbänder und kleinere Wappen befinden; den stichbogenförmigen Sturz begrenzen zu beiden Seiten zwei grössere gut geschnittene Wappen, und in der Mitte über dem Eingange ist ein stark hervortretender Löwenkopf dem Sturzbalken angefügt. Die Fenster im ersten Stockwerk (siehe Tafel XXIII) sind vierflügelig, sowohl oben als unten zu öffnen; die Fenster der oberen Stockwerke sind zum Aufschieben eingerichtet, derart, dass der untere Theil in die Höhe geschoben werden kann, der obere Theil dagegen fest mit dem Rahmholze verbunden ist. Interessant ist ferner die Anordnung der verschiedenen Windenlucken, die im Mittelbau an den vier oberen Stockwerken angebracht sind; aus der obersten Lucke ragt der die Winde tragende Balken heraus, und ist durch eine kleine Verdachung gegen Schlagregen von oben geschützt; mittelst desselben wurden die Lasten gehoben und konnten so in die verschiedenen Einlassöffnungen des dritten, vierten und fünften Stockwerks befördert werden. Diese Vorrichtung verdient insofern ganz besondere Beachtung, weil sie nur an wenigen Häusern hier noch zu finden ist, obwohl man annehmen darf, dass sie früher allgemein gebräuchlich gewesen sei und erst mit der Aenderung der innern Einrichtung beseitigt wurde. Was schliesslich die Decken betrifft, so sind diese hier, wie auch an allen anderen Bauten dieser und der früheren Perioden, nicht gewellert, die Balken sind sichtbar und wahrscheinlich war die Decke früher mit Täfelung versehen. Die schon erwähnten Sprüche auf den Schwel-
len haben wir mit denen anderer Bauten am Ende des Werkes zusammengestellt.

Dem Hause lässt sich ein grosser malerischer Reiz nicht absprechen, der dadurch erhöht wird, dass die Zwischenräume der Ständer nur durch Fenster ausgefüllt sind, wodurch eine energische Betonung der Construction stattfindet. Die Decoration wird von der letztern beherrscht, wir finden also ein theilweises Zurückgehen in die Anfangs des 16. Jahrhunderts herrschenden Grundsätze und damit auch wieder ein erneutes Aufblühen der gesammten Holzarchitectur. Mit Ausnahme der Leisten ist alles echt, d. h. nichts aufgenagelt, wir sehen die Zusammensetzungen der einzelnen Constructionstheile und die Ornamentik hilft sie noch stärker betonen.

Demselben Jahre 1598 gehört eine allerliebste kleine Auslucht der Ritterstrasse Nr. 1429 an, bei welcher namentlich die Ecklösung deshalb besondere Erwähnung verdient, weil sie zu den seltenen Fällen zählt, dass die die Eckständer schmückenden Anten aus den Ständern heraustreten und an der Ecke zusammenstossen, so dass sie nur je eine Eckante bilden, welche die stützende Tendenz des Ständers klar zum Ausdruck bringen.